

„Wo ich auch stehe, du warst schon da ...“

Gedanken zum Abschied

Liebe Gemeinde!

Am 29. Mai 1987 hielt unser Möbelwagen in Unnau im Kirchweg vor dem Pfarrhaus und wir zogen ein. Wir, das waren damals meine Frau Ulrike und ich und unsere kleine Katharina, die gerade drei Monate alt war.

Seither sind 37 Jahre und drei Monate vergangen. Bald wird wieder der Möbelwagen im Kirchweg vor dem Pfarrhaus halten und wir ziehen aus. Diesmal nur Ulrike und ich. Katharina, Johannes und Philipp sind längst erwachsen und auf eigenen Wegen durchs Leben unterwegs.

Wir waren sehr gerne hier bei Ihnen, so gerne, dass es uns echt schwerfällt, nun zu gehen. Zwar lockt uns auch die alte Heimat, in der wir wieder daheim sein wollen – aber es sind auch viele Bänder, die uns eigentlich hier halten möchten. Im Laufe der Jahre sind wir mit dem Westerwald und mit den Menschen hier ziemlich verwachsen – nirgendwo waren wir länger zu Hause als hier.

Nun geht der Dienst zu Ende und neue Erfahrungen warten auf uns und auf Sie.

Unser Gemeindejubiläum im Mai dieses Jahres hat uns dabei geholfen, noch einmal auf das zu schauen, was gewesen ist. Und das macht uns vor allen Dingen dankbar! – Dankbar sind wir für all die Menschen, die wir kennen lernen konnten, die unser Leben bereichert haben, mit denen wir einen Teil unseres Weges gemeinsam gehen durften. Dankbar auch für die große Verbundenheit, die Freundschaft und die Liebe derer, die Jesus Christus miteinander verbunden hat.

Der Blick zurück macht uns dankbar für unzählbar viele Ereignisse und Erlebnisse, die wir mit Menschen unserer Gemeinde teilen durften.

Miteinander haben wir fröhliche Feste gefeiert, um die Kirche herum, auf dem Streitland und auf dem Kirmesplatz.

Ungezählt sind auch die Stunden, in denen wir, durch die Trauer um geliebte Menschen zusammengeführt, auf den Friedhöfen unserer Dörfer standen. Manch einer dieser Abschiede geht uns bis heute nach.

So oft konnte ich in meinem Inneren in diesen Momenten diese Worte sagen: „Wo ich auch stehe, du warst schon da.“ Es war nicht nur eine Zeit des miteinander Lebens, sondern immer auch eine Zeit des miteinander Glaubens.

Oft haben wir sehr gute Impulse von außen bekommen. Ich denke wirklich mit Freude an die Jahre zurück, in denen wir sehr mit dem „Amt für missionarische Dienste und Gemeindeaufbau“ unserer Kirche verbunden waren. Wir reisten zu Mitarbeiter tagungen nach Mauloff im Taunus, auf den Hufeisenhof bei Linsengericht und an andere Orte. Wir nahmen Teil an Kongressen der Willow-Bewegung. Immer ging es darum, zu hören und mitzunehmen, was unserem Gemeindeleben guttun könnte. Ideen, Gedanken und Lieder bereicherten uns im Gottesdienst und in den Gemeindegruppen.

Im Ohr wird uns der Unnauer Gemeindegesang bleiben. Es war eine Freude, mit Ihnen gemeinsam neue Lieder in den Gottesdienst aufzunehmen und sie mit Begeisterung zu singen, allen voran „Ja, dich hier im Leben zu finden...“. Ulrike und ich sind uns darin einig, dass wir gerade dies mit schwerem Herzen hinter uns zurücklassen.

Bilder aus den vergangenen Jahrzehnten zeigen uns immer wieder als eine Gemeinde, in der man gerne miteinander am Tisch saß, miteinander essend und trinkend, aber immer auch gerne miteinander im Gespräch und im Austausch.

Auch das ist hier gewachsen, weil es eine Zeit lang ganz starke Impulse gab, die uns lehrten, eine einladende Gemeinde zu sein. Dazu gehörte es auch, Räume zu öffnen, Räume zu erschaffen, in

denen Menschen Gemeinschaft erleben können. So wuchs die Zahl der Nebenräume unserer Kirche, und es kam sogar noch eine schöne, große Hütte dazu.

Unser Kirchplatz wurde zu einem Ort der Geselligkeit, bisweilen das „Café unter der Linde“. Das Bistro nach dem Gottesdienst und nach dem Gemeindetreff kam dazu und in den letzten Jahren der gemeinsame Mittagstisch am Donnerstag.

Mit Stolz und mit Freude schaue ich auf die vielen Menschen, die aktiv geworden sind, um andere zu bewirten und zu helfen, dass man sich in unserer Gemeinde wohl fühlen konnte. So oft waren nicht nur die Tische gedeckt, sondern liebevoll mit Blumen und mit etwas Schönen verziert. Da steckte Liebe drin.

Über viele Jahre hatte unsere Gemeinde den Ruf, eine Gemeinde zu sein, in der man sich „die Beine ausreißt“ für Kinder und für Jugendliche.

Zwei Mädchenjungscharen für verschiedene Altersgruppen, eine Jungenjungschar, der Kinderchor, der Kükenchor, der Kindergottesdienst, der „Zwergengottesdienst“ unser Jugendkreis, einige Jahre sogar zwei, und die Jugendsportstunde am Montag – das war schon ein tolles und attraktives Angebot. Hinzu kamen die Freizeitangebote für Kinder und für Jugendliche, über viele Jahre drei Konfirmandenfreizeiten pro Jahrgang und immer wieder Wochenendfreizeiten mit Mitarbeitenden, mit Kirchenvorständen und mit anderen Gruppen. Die vielen Reisen nach Schweden, das Segeln auf dem Ijsselmeer und die Stillen Wochenenden in Niederdieten.

Unsere Freizeiten – immer wieder aufbrechen, um für eine Zeit intensiver zusammen zu leben, Glauben einzuüben und Erlebnisse einzusammeln, die man so nur in einer Gemeinschaft finden kann. Es waren ja nicht nur die Kinder und die Jugendlichen unterwegs – auch tolle Freizeiten mit Senioren und Familien gehörten in unser Portfolio. Inspiriert durch die Jugend schafften es die Senioren sogar bis nach Schweden an den Orsa-See in Dalarna. Das war ein Markenzeichen dieser Zeit, deswegen waren wir auch super gut ausgestattet mit Bussen, mit Anhängern, mit Zelten und Booten.

Ich danke von ganzem Herzen allen, die das mitgetragen haben und die mitgearbeitet haben. Denn ohne Menschen, die sich selbst einsetzen, die ihre Kraft und ihre Zeit investieren und Freude daran haben, ohne solche Menschen geht gar nichts. Danke, dass ihr immer da wart!

Nicht vergessen will ich unseren inzwischen 25 Jahre alt gewordenen Kirchenverein, unsere eigene Stelle für den Besuchsdienst und die Kinderarbeit. Der Verein verschaffte uns ein wesentliches Stück Unabhängigkeit und Freiheit für viele Entscheidungen in der Gemeindefarbeit. Er förderte das geistliche Leben in unserer Gemeinde und unser Engagement in Osteuropa, vom Balkan über die Ukraine bis nach Moldawien. Hier war es unsere feste Überzeugung, dass eine Gemeinde, der es so gut geht, wie uns, ein ökumenisch-diakonisches Projekt braucht, um glaubwürdig zu bleiben. Was haben wir nicht alles erlebt in dieser Arbeit, besonders mit unseren lieben Geschwistern in Moldawien. Was ist nicht alles zurückgekommen an Verbundenheit und Liebe. Denken Sie nur an unsere Geschichte mit dem kleinen David.

Dass wir unsere Kirche nicht in dem Zustand von 1992 zurücklassen müssen, ist uns ein ganz besonderer Grund zu Freude und Dankbarkeit. Im Einladungsbrief einer Gemeinde in England hieß es „we are a warm and friendly church“, wir sind eine warme und freundliche Kirche. So empfinden wir unsere Kirche auch und auch das Leben, das sie füllt. All den Handwerkern aus unserer Gemeinde, die die Innenrenovierung in so kurzer Zeit umgesetzt haben, gebührt an dieser Stelle nochmals unser herzlicher Dank!

Beim Erinnern all dieser Dinge, merke ich, dass ich auf die Bremse treten muss – es geht einfach nicht, die Fülle zu erzählen, die hinter uns liegt.

Und wo wir auch waren, ER war schon da! Nie gingen wir allein. Gott hat uns reich beschenkt, immer wieder gab es neuen Schub und neue Kraft, immer wieder gingen Wege auf, wenn sich anderswo Türen schlossen.

Hierhin gehört auch unser großer Dank dafür, dass in all der Zeit, auf all den Hunderttausenden von Kilometern von der Krim bis ans Nordkapp niemals ein Unfall passiert ist und niemals – abgesehen von kleinen Blessuren – jemand ernsthaft verletzt wurde. Immer waren die bewahrenden Hände Gottes über uns. Immer sind wir heil zurückgekehrt, wir waren nie verlassen. Halleluja!

Diese drei Worte „gesehen – geliebt – geleitet“, die als Überschrift über unserem Gemeindejubiläum standen, die sind nicht aus der Luft gegriffen, sondern sie sind eine gewaltige, schöne und ermutigende Wirklichkeit, die wir erlebt haben, bis in diese Stunde hinein.

Nun wäre es völlig unredlich und auch unglaublich, wollte man diese zurückliegende Zeit ausschließlich als eine Zeit der Freude und des Friedens und der Dankbarkeit beschreiben. Das allein war es nicht. Es gab auch das andere, den Schmerz, die Enttäuschung, das böse Geschwätz und all die anderen gegenseitigen Behinderungen, die Menschen einander zufügen. Es gab Konflikte und darunter auch solche, die sich nicht mehr lösen ließen. Da bleiben Wunden und Narben und belastende Erinnerungen.

Mir liegt es auf dem Herzen, all die Menschen herzlich um Vergebung zu bitten, denen ich wehgetan habe, die ich enttäuscht habe und die das, was sie von mir erwarten konnten, nicht bekommen haben. Da kommt einiges zusammen in 37 Jahren und drei Monaten, das ist mir bewusst und das wird mit mir gehen, wenn ich gehe.

Auch umgekehrt ist es so, auch meine Seele trägt Verwundungen davon, angerichtet durch Misstrauen und Unrecht – auch ich kann nur auf die Heilung hoffen, die nicht durch Menschen kommt, sondern durch den, der die Liebe selber ist.

Im Gottesdienst zu unserer Verabschiedung wollen wir miteinander ein Lied singen, in dem die Bitte vor Gott getragen wird: „Herr, sei gnädig ...“ – vielleicht gelingt es uns, diese Worte als ein gemeinsames Gebet um Vergebung zu singen.

Am Ende bleibt die Hoffnung, dass nicht das überwiegt, was wir uns angetan haben, sondern das, was wir uns gegenseitig schenken durften und vor allem das, was unser Vater im Himmel für uns alle in diese Zeit hinein gelegt hat.

„Wo ich auch stehe, du warst schon da ...“ – Dieses Bekenntnis ist inhaltlich dem Psalm 139 entnommen. Albert Frey hat ein Lied daraus gemacht und wir singen es gern in der Gemeinde. Weiter heißt es im Liedtext: „Wenn ich auch fliehe, du bist mir nah. Was ich auch denke, du weißt es schon. Was ich auch fühle, du wirst versteh’n. Und ich danke dir, dass du mich kennst und trotzdem liebst und dass du mich beim Namen nennst und mir vergibst. Herr, du richtest mich wieder auf und du hebst mich zu dir hinauf. Ja, ich danke dir, dass du mich kennst und trotzdem liebst.“

Im Text von Psalm 139 und eben auch in diesem Lied ist etwas enthalten, was ich uns allen sehr wünsche als ein alltägliches und immer wieder neues Geschehen: Das Erlebnis einer tiefen und von lauter Liebe erfüllten Geborgenheit in Gott! Wir dürfen es alle wissen: Bei IHM kann ich so sein, wie ich bin – er kennt mich durch und durch. Und gerade weil er mich so sieht, wie ich bin, gerade deshalb hat er mich lieb. Gerade deshalb liege ich ihm am Herzen. Gerade so bin ich ein Wunsch, den er sich selber erfüllt hat. – Das ist das unfassbare Wunder, dass er sich nicht irritieren lässt von all dem, was eigentlich nicht passt. ER vergibt, er richtet wieder auf und zieht uns zu sich hinauf!

Ab demnächst wohnen Ulrike und ich in Holzhausen im Hessischen Hinterland, da, wo wir herkamen und da, wo wir hingehören. Wir freuen uns auf Besuch aus dem Westerwald. Seid herzlich willkommen – auch ganz spontan!

Ganz liebe Grüße und auf Wiedersehen!

Ulrike und Christof Schmidt